

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5.70
Halbjährlich " 3.—
Vierteljährlich " 1.50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Perizeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzufragen an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber z. Treuburg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 11. Juni.

Mit Nr. 27 beginnt das III. Quartal der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Wir laden hiemit ergebenst zum Abonnement ein, dessen Preise (per Quartal Fr. 1.50) bekannt sind. Die ersten Quartale dieses Jahres werden, so weit der Vorrath reicht, auf Wunsch nachgeliefert.

Unsere bisherigen verehrl. Abonnenten erhalten die Zeitung ohne weiteres Verlangen zugesandt, dagegen haben Postabonnenten, die nur die zwei ersten Quartale bezahlt haben, ungesäumt ihr Abonnement zu erneuern, wenn keine Verzögerung in der Expedition eintreten soll.

Die Expedition.

Mutterpflicht und Kinderpflege.

Geehrte Redaktion! Ihre Entgegnung auf den Artikel „Ueber die Werthschätzung des kindlichen Lebens im Säuglingsalter“ ist gewiss allgemein mit lebhafter Freude begrüßt worden. Wie nötig haben unsere armen Mitgeschwestern, die Frauen der niederen Klasse, daß man für sie eintritt! Nur eine Frau wird jemals so recht verstehen, so recht erfassen, was eine andere Frau fühlt, leidet, erträgt. Ein Mann kann das nicht. Der betreffende Arzt und Verfasser genannten Artikels konnte wohl kaum anders urtheilen, als er gethan. Von seinem Standpunkt aus sieht er ganz richtig; ja, er hat ganz Recht, wenn er sagt: daß die Mütter einen großen Theil der Todesfälle im Säuglingsalter auf dem Gewissen haben, — d. h. „Gewissen“ ist nicht das richtige Wort. Nur ein oberflächlich Urtheiler wird diesen armen Müttern die falsche Behandlung ihrer kleinen Kinder gleich als Sünde anrechnen; denn sie sündigen, mit wenigen Ausnahmen, einestheils aus Unwissenheit, aus engherzigen, abergläubischen Ansichten, für die sie nichts können, da sie selbst darin aufgezogen worden sind, andertheils und hauptsächlich, weil ihre armseligen Verhältnisse, ihr hartes, trübes Loos, zu schwer auf ihnen lastet.

„O, in der Armuth gehen die schönen, edlen Gefühle so leicht von selbst unter. Fürwahr, man hat es einem armen Menschen, der hart für sein Dasein kämpfen muß, doch anzurechnen, wenn er brav, wenn er ehrlich geliebt ist; und fürwahr, man hat es einer Mutter ebenso hoch anzurechnen, wenn

sie mitten in Noth und Armuth, mitten in roher Behandlung, in harter Arbeit noch ein warmes, weiches, mütterliches Herz behält für ihre Kleinen. Es rührt gewiß weniger, eine Mutter ihr Kind herzen zu sehen, wenn man weiß, daß diese Mutter Zeit und Mühe dazu hat; aber eins dieser geplagten, abgearbeiteten Weiber nur ein freundliches, geduldiges Wort ihren Kindern geben zu hören; das berührt wie ein warmer Sonnenstrahl. Wir könnten oft lernen, was wirkliche Aufopferung, wirkliche Selbstlosigkeit ist bei manch' armer, elender Frau und Mutter. — Wie manche kämpft mit wahren Heldenmuth gegen Hunger und Noth einerseits, andererseits gegen die Noth ihres Mannes, einzig im Hinblick auf ihre Kinder. Stünde sie allein zum kämpfen, wahrlich wäre sie schon längst erlegen. Nein, in den wenigsten Fällen ist es das mütterliche Herz, das mütterliche Gewissen, das fehlt, wenn wir ein armes, kleines Wesen scheinbar in der Pflege vernachlässigt sehen, die geplagte Mutter kommt einfach nicht dazu, sich wirklich im schönen Sinne des Wortes Mutter zu fühlen. Diese Wahrheit muß sich die und da aufdrängen, wenn man eine Mutter, die äußerlich roh und hartherzig erscheint, z. B. an einem Sonntage wieder sieht, wo dieselbe Frau wie umgewandelt ist; sie, die Werktags nichts Anderes zu thun wußte, als ihre Kinder ungeduldig, mürrisch zu schelten, sie ist jetzt förmlich zärtlich mit ihnen. Die harte Arbeit der Woche ist von ihr für kurze Zeit bei Seite geschoben und mit der Ruhe ist auch für einmal Sorge und Kummer für die Zukunft gewichen. Das Weib kann aufathmen, sich auch Mensch fühlen, und die weiblichen, mütterlichen Regungen machen sich sofort geltend.

Es würde sich also darum handeln, diesen armen Müttern nur ein bißchen mehr „Sonntag“ in ihr Dasein hineinzuflechten und unendlich viel zu verbessern, um manch' zartes Leben vielleicht zu retten. Und wer das thun könnte — und oft wie so leicht — das wissen wir: das sind die Männer dieser armen Frauen selbst, die eigenen Väter dieser dahinsiehenden Kinder. Es brauchte in manchen Fällen von Seite dieser Männer nur ein bißchen weniger Eigenmuth und Rohheit, ein bißchen weniger Gemüthsstumpfheit, um dafür das Dasein ihrer Familien um ein Großes zu erleichtern, zu verschönern.

Es gibt kaum eine Familie, wo das Haupt redlich schafft und den Ertrag seiner Arbeit wirklich nach Hause trägt, die, in normalen Zeiten, wenn

nicht Krankheit und besondere Unglücksfälle dazu kommen, sich nicht ganz ordentlich durchbringen kann; das wirkliche, schreiende Elend ist aber regelmäßig in denjenigen Haushaltungen zu finden, in denen der Mann (wie das jetzt nicht mehr Ausnahme, sondern in den untersten Klassen fast die Regel zu werden scheint) all' seine beste Arbeitskraft, seine Zeit, sein Geld, seine noch irgendwie guten Eigenschaften nach und nach in das Laster des Trinkens versenkt. Da trifft man denn unter den Frauen dieser Gewohnheitsrinker die richtigen Jammergestalten an, abgebeugt, abgehärmt, gleichgültig, ihr Dasein und dasjenige ihrer Kinder zuletzt halb mechanisch fortziehend. In manchen Fällen sehen wir denselben die ganze Sorge zugewälzt, den Haushalt zu ernähren, den betrunkenen Mann dazu, wenn nicht zu Allem hin dessen im Wirthshaus gemachte Schulden auch noch zu zahlen sind. Während die Frau, die Mutter sich also abarbeitet, kann man sich denken, daß dabei die Kinder nicht gehörig besorgt werden können. Die Pflege der Säuglinge wird gewöhnlich älteren Geschwistern überlassen. Kann man eigentlich hier der Mutter einen Vorwurf machen? Muß man nicht wie den Kindern auch deren Mutter Mitleid schenken? Ist es von ihr zu verwundern, wenn sie nach den kleinen Wesen, denen sie Jahr für Jahr das Leben geben muß, nicht viel Sehnsucht hat, für die Kinder eines solchen Vaters? Daß sie jammert vor deren Geburt: o, ich armes, geplagtes Geschöpf! Es wäre fürwahr an den andern Kindern genug gewesen! Daß sie fast aufathmet, wenn das Kleine loszusagen von selbst wieder aus dem Leben scheidet? Und wie ginge es der armen Frau, wenn sie nicht diese ihre Ergebung hätte, eine Art stumpfe Gleichgültigkeit gegen ihr hartes Loos? Und dann ist in den untern Klassen durchaus nicht dieses Festhalten am Leben oder große Angst vor dem Sterben vorhanden; im Gegentheil, man betrachtet den Tod als Erlöser, als Auslöser mit dem trüben Erdenleben; ja, wie Viele sehnen sich förmlich darnach und man gönnt es Jedem, welcher daraus scheidet kann. „O, es ist ihm wohl gegangen!“ sagt man jedes Mal, so auch die arme Mutter vor ihrem Kindlein. Sie selbst empfindet die Trübe, die Schwere ihres Daseins so sehr, daß sie dem Kleinen nichts Anderes zu wünschen weiß, als daß es nicht dasselbe harte Leben durchzukämpfen habe, wie sie selbst. „Ja, ihm ist's wohl gegangen!“ und dabei jetzt die Frau hinzu: „Und mir auch“. So lange

es lebte, hat wohl die arme Frau gethan, was sie konnte, für das Kleine; sie scheute die Arbeit nicht. Aber jetzt, da es todt ist, schieft man sich auch darein, daß Eines weniger zu besorgen ist. Sie braucht, weiß Gott, ihre Kräfte sonst. Sie ist nun weniger zu Hause angebunden, sie kann nun desto eher verdienen. Wer will es ihr verdenken, daß sie so rechnet? Sie kann nicht anders, sie muß. Auch daß sie nicht daran gedacht hat, den Arzt für das kranke Kindlein zu konsultiren? Der Arzt ist theuer, eine fast unerschwingliche Ausgabe in diesem sonst für sie verdienstlosen Augenblick; für ein kleines Kind, ein Wesen, das noch nichts nützen kann, diese Ausgabe zu machen, ist ihr nicht möglich. Ein Arzt ist für arme Leute gewöhnlich nur da, um ein Leben, wenn möglich, zu erhalten, das für sie viel Werth hat, d. h. eines, das Verdienst einbringt. Ja, wenn man die Medizin, die ärztlichen Rätze umsonst haben könnte, ginge wohl jede arme Mutter hin, um dieselben für ihr Kleines zu holen! Statt dessen geht man dann freilich zu Quackalbern und hört auf die Rätze der Nachbarinnen, die nicht viel kosten.

Noch einmal: es ist gewiß nicht der Mangel an Mutterliebe, der zu der Gleichgültigkeit führt, die oft ein kleines Kind sterben läßt. Die Mutterliebe ist gewiß überall zu finden, d. h. überall, wo sie sich entfalten kann, wenn der Sonnenstrahl eines glücklicheren Looses zum Durchbruch gelangt. Ja, wenn nur jeder Mutter vergönnt wäre, wirklich Mutter zu sein! Aber der Mutterberuf muß von einer Großzahl Mütter nur so nebenhin besorgt werden, nebenhin sollten die Kinder geboren und aufgezogen werden. Denn von wie vielen Männern wird der Mutterberuf leider nicht als ein hoher Beruf betrachtet?

Schreiberin dieses ist selbst schon von sogenannten wohlgezogenen, gebildeten Männern ausgelacht worden über diese hochtönende Benennung der so natürlichen, einfachen, selbstverständlichen Verrichtungen einer Mutter. Wenn also „gebildete“ Männer so sprechen, wie denken dann Ungebildete, die ihre Frauen nur deswegen zu heirathen scheinen, um sie recht auszunutzen?

Gar manches in der Behandlung der Säuglinge durch arme Frauen muß auf den Mangel an Zeit zurückgeführt werden. Viele Aerzte bedauern sehr, daß man immer weniger Mütter hat, welche ihre Kinder selbst nähren. Ja, wenn eine Mutter die Zeit und die Gesundheit dazu hat und dies nur aus Bequemlichkeit nicht thut, so kann sie angeflagt werden. Aber eine Frau, die arbeiten muß, woher soll sie die Kraft und die Zeit nehmen? Denn die Fälle sind selten, wo bei farger Nahrung und Ueberanstrengung die nöthige Milch vorhanden ist. Warum werden auch auf dem Lande die meisten Kinder mit Mehlbrei genährt, statt wenigstens mit Kuhmilch? Es ist eben weniger zeitraubend, „der Brei hält länger nach“ wie man sagt, es muß also weniger oft für das Kind gekocht werden. Ich hörte manchmal eine Bauernfrau klagen, daß dies oder jenes ihrer Kinder die „Pappi“ nicht essen wollten, wie die andern, und da sei es so unbequem, wenn sie stets vom Feld hinwegehen müsse, um dem kleinen Ding seine Milch zu kochen. So ist es! Die kleinen Kinder werden eben unter einem Theile der arbeitenden Klasse seltener als Segen und Freude, sondern mehr als Mühe und Arbeit bringend betrachtet. Die meisten Mütter — sie müssen auch nicht gerade arm, sondern nur gezwungen sein, ihren Kindern ohne Hilfe Alles zu thun — werden die reine Mutterfreude wohl nur beim ersten oder auch noch beim zweiten ihrer Kinder genießen können; bei den spätern wird das Bewußtsein der damit verbundenen Mühe überwiegen.

Daß freilich nicht manche dieser Mütter noch mehr thun könnte für ihr Kleines, trotz ungünstiger Verhältnisse oder auch mitten in günstigen Verhältnissen, das ist richtig. Es sind eben nicht Alle Heldinnen und Engel! Aber man darf behaupten, daß die Mehrzahl der Mütter in der niedern Klasse ihre Pflicht thun so gut sie können, so gut sie dieselbe verstehen. Wenn nun diese Pflicht so ausgeübt wird, daß, nach bessern Begriffen, den Kindern eine ganz verkehrte Behandlung zu Theil

wird, so kann man die Mütter für dieselbe nicht allein verantwortlich machen, denn sie verstehen es nicht besser, sie haben es bei ihren Müttern nicht anders gesehen, nicht anders bei ihren Nachbarinnen.*)

Es ist wohl manchmal schrecklich, welch' sonderbar unglückliche Anschauungen über die Behandlung kleiner Kinder, besonders unter der Landbevölkerung im Allgemeinen noch vorherrschen. Sie sind aber so hergebracht und fest eingewurzelt, daß sie nur langsam weichen werden. Ich habe den größeren Theil meines Lebens auf dem Lande zugebracht und Erfahrungen gemacht, wie gutgemeinte Rätze oft so schwer Eingang finden. Erlaube man mir daher eine Schilderung dieses Landlebens mit Bezug auf die Ansichten der Mütter in der Kinderpflege. So zum Beispiel herrscht gewisse Furcht vor frischer Luft. Diese wird, anstatt ihr freien Zutritt zu gewähren, im Gegentheil möglichst vermieden und so gut es geht abgesperrt. „Man muß ja so viel draußen sein bei allem Wetter“ — da betrachtet man es als etwas besonders Wohlthuendes, wenn man einmal drinnen sein kann. Diese Wohlthat nun will man in falsch verstandener Weise natürlich vor Allem den kleinen Kindern zukommen lassen. Und dies geschieht dann auch in vollem Maße. In den Städten hat man die Idee, daß die auf dem Land gebornen Kinder sozusagen in frischer Luft aufwachsen, dem ist aber mehr oder weniger erst so, wenn die Kinder selbstständig, ohne der Mutter Hülfe, diese frische Luft aufsuchen können. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die in der Stadt gebornen Kinder viel besser dran: wenigstens herrscht da die Ansicht viel allgemeiner, daß kleine Kinder, wenn es nur einigermaßen thunlich ist, regelmäßig an die Luft gebracht werden sollen. Eine Bauernfrau theilt diese Meinung gewöhnlich nicht, sondern der Säugling wird hartnäckig in der Stube gehalten. Wenn derselbe vielleicht im Herbst geboren wurde und wohl auch als ein nicht besonders kräftiges Kind betrachtet wird, kann er ruhig warten, bis er nächstes Frühjahr alt genug befunden wird, um die Gefahr eines Spazierganges über sich ergehen zu lassen. Und dann erst noch, wie wird er zugebedt! Sein gewöhnlicher Aufenthalt während dem Winter, also ungefähr während 5—6 Monaten, ist die Wohnstube und zwar dies nicht nur den Tag über, sondern wenn es angeht auch Nachts, er kommt also nie aus derselben Luft heraus und aus was die Luft einer Bauernstube, besonders während des Winters besteht, weiß nur der, der sie schon hat einathmen müssen. Sie enthält Tabakrauch, als Hauptbestandtheil, Ausdünstungen der verschiedensten Art, besonders wenn Kinderwäsche darin zum trocknen aufgehängt ist, kurz alles Andere, nur keinen reinen Sauerstoff. Die Stuben sind natürlich meist sehr niedrig und gelüftet werden sie im Winter jedenfalls nie; wenn es gut geht, öffnet man die Fenster etwa in der Schlafkammer. In dieser Stube nun liegt der Säugling in der Wiege, oft nicht nur buchstäblich bis zur Nase zugebedt, sondern oft noch mit einem Tuch über dem Gesicht, um ihn vor Staub, Rauch und Fliegen zu schützen. Wie oft hat mich so ein armes kleines Ding gedauert, wenn es unter solchen Verhältnissen mühsam nach Luft schnappte! Ich versuchte dann als Luftapotheke gute Lehren anzubringen, aber, wie gesagt, mit wenig Erfolg.

Man sollte nun meinen, diese und andere so einfache Lehren in jüngere Köpfe, die für etwas Neues empfänglicher sind, einpflanzen zu können. Wenn einmal die schöne Idee erfüllt sein wird, daß überall Fortbildungsschulen für Mädchen errichten, in denen diese, neben andern nützlichen Sachen, auch die Grundzüge einer einfachen Gesundheits-, Kinder- und Krankenpflege

*) Anmerkung der Redaktion. Und was thut die Schule, was thut die menschliche Gesellschaft, was thut die Gebildeten, Wissenden, um die ihnen anvertrauten Unwissenden anzuklären, ihre Pflichten im rechten Lichte kennen und üben zu lehren? — Wo sind die Gesundheits- und Sittenlehrer für unser hermannisches weibliches Geschlecht? Wo ist die staatliche Fortbildungsschule, welche die Töchter des Volkes lehrt, ihren natürlichen Mutterberuf im weitesten Sinne des Wortes zu erfüllen und demselben in richtiger, segensreicher Weise zu genügen?

lernen könnten, dann wird es vielleicht in der Behandlung der kleinen Kinder in den untern Klassen allmählig besser. Jede Frau und Mutter sollte fürwahr von der Menschennaturlehre soviel verstehen, um zu wissen, welche Funktionen diese oder jene Theile ihres Körpers auszuüben haben, dann erst wird ihr ein Licht aufgehen, wie leicht sie selbst Krankheiten vorzubeugen, oder leichtes Unwohlsein heben kann. Der Arzt allein thut's in der That nicht. Gerade in den ungebildeten Klassen kann er fast nicht am wenigsten ausrichten, weil er den Boden so gar nicht bereit findet, um darauf mit Erfolg zu arbeiten. Er müßte sich zuerst oft die Mühe nehmen, die Mutter des Kindes zu belehren, den Vater zu belehren, das herrschende Geleid überhaupt zu heben und da er zu allem dem gewöhnlich weder Zeit, noch Gehuld und Geld hat, richtet die Medizin, die er zu geben im Falle ist, gewiß nicht viel aus.

Weit segensreicher als ein Arzt könnte manche edelbentende, thatkräftige Frau, besonders eine solche, deren Stellung von selbst eine besonders einflußreiche ist, unter ihren ärmern Mitbewohnern wirken. Wenn Jede auf ihre Seite hin rathend, helfend aufträte und selbst mit gutem Beispiele den andern Müttern voranleuchtete; wenn sie sich so weit aufopferte, eine kleine Zahl junger Mädchen um sich zu sammeln und denselben von ihrer eigenen Bildung, ihren eigenen Erfahrungen so viel mittheilte, um dieselben würdiger und fähiger zu machen, später Frauen und Mütter im wirklichen Sinne zu sein — bis einmal der Staat oder größerer Verein die Sache an die Hand nähme und den armen Mädchen zu Stadt und Land eine tüchtigere Ausbildung zukommen ließe? Jede Hausmutter könnte in der Sache wenigstens etwas thun, wenn sie z. B. sich die Mühe nähme, ihrem Dienstmädchen einzelne Lehren und Grundzüge in der Kinderpflege oder Gesundheitslehre im Allgemeinen recht gut einzuprägen; wenn auch öfters in den Wind gestreut, würde doch solch' ein gepflanzter Same später zu gegebener Zeit dennoch aufgehen und Früchte tragen. Wenn nur jede arme Mutter so weit gebracht werden könnte, das in vollem Maße für ihren Säugling auszunutzen, was Jede umsonst haben kann: Luft, Licht und Wasser!

Ich möchte daher alle Frauen recht herzlich darum bitten: so viel in ihren Kräften steht, zu wirken und zu handeln für die armen kleinen Säuglinge und deren ebenso armen Mütter!

Bildet Corneliën!

Anlässlich der Zusammenkunft des Schweizerischen Armenerziehungsvereins in Aarau hielt ein im Dienste der Armenerziehung ergrauter Veteran, Herr Schlegel, Vorsteher der bernischen Rettungsanstalt für Mädchen in Köniz, folgende gemüthvolle und beherzigenswerthe Tischrede:

„Es wurde heute in unserer Versammlung mehrfach betont, daß zu einer gedeihlichen Lösung der sozialen Frage eine gute Kindererziehung das wichtigste Mittel sei und mit Recht.

Aber wenn wir Frauen erziehen sollen, so müssen wir für Corneliën sorgen. Der wichtigste Theil der Kindererziehung ist von Natur, von Gottes und Rechts wegen den Müttern zugewiesen. Ihr Einfluß auf das weiche Kindergemüth ist maßgebend, entscheidend oft für's ganze Leben.

Was wir Männer in pädagogischen Schriften suchen oder auch nicht suchen und nicht finden, das gibt Mutter Natur unsern lieben Frauen im Schlaf: erzieherischer Sinn, verbunden mit dem edelsten der Triebe, der unbegrenzten Mutterliebe. Das schönste pädagogische Bild, das ich in meinem langen Leben kennen gelernt habe, ist eine liebe, schöne, fromme Mutter, umgeben von einer Schaar blühender Kinder, die an ihr herumklettern und sie mit Fragen bestürmen, mit Fragen, die oft nur eine Mutter richtig beantworten kann — eine Mutter, die im Wohlgefühl ihre Kleinen an den Busen

drückt und mit dankerfüllter Seele und thränenfeuchtem Auge für ihre Lieblichen betend zum Himmel blickt. Es gibt kein schöneres Bild.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt, Der hellste Strahl, der durch die Wolken dringt, Die herrlichste der Blumen, die da blüht, Die heiligste der Stammen, die da glüht: Wir finden sie, wo fromm gekniet, Still eine Mutter betet für ihr Kind!

Mein Hoch gilt den lieben, schönen, frommen Müttern — und allen denen, die es noch werden wollen!

Aus Italien — zur Nachahmung.

(Mügetheilt.)

Dr. Musatti hielt lesthin in einer Arbeiterversammlung der Stadt Venedig einen Vortrag „über die Trunksucht und ihre traurigen Folgen“, besonders für die Arbeiterklasse, worauf von der Zuhörerschaft einstimmig eine Resolution gefasst wurde, wie sie namentlich von der Frauenwelt als ein glücklicher Beschluß angesehen werden muß und weshalb wir selbige hier in Uebersetzung folgen lassen wollen:

„Die Arbeiter von Venedig ertheilen der Regierung das Recht, die Trunksucht nach den verschiedenen Graden zu bestrafen. Sie betrachten aber diese Maßregel als ungenügend und nur als provisorisch bis zu dem Zeitpunkte, da ein Gesetz diese Frage reguliren wird. Dieses Gesetz wird durch die Thatfache begründet werden, daß der Alkoholismus das Glend, die Verthierung und den frühen Tod (die Trunksucht ist gleichbedeutend mit langsamem Selbstmord) und die im Zustande der Trunkenheit begangenen Verbrechen zur Folge hat, welche nicht bestraft werden, wie sie es sollten. Deshalb wird von den Arbeitern von Venedig ausdrücklich der Wunsch ausgesprochen, die Regierung, die Gemeinden, die Arbeitervereine und alle Bürger möchten in folgenden Punkten übereinstimmen:

- 1) Daß die Gesundheitslehre (Hygiene) in allen Schulen als Unterrichtsgegenstand eingeführt werde;
2) daß die Arbeitervereine in ihren Statuten als ersten Paragraph die Möglichkeit vorschreiben, daß jedes Mitglied, welches sich der Völlerei hingibt und in flagranti erfaßt wird, ausgeschlossen werde;
3) es sei in jeder Stadt ein Gesundheitsamt zur Kontrollirung des Verkaufs von geistigen Getränken einzuführen;
4) das Gesetz bestrafe diejenigen, welche einem Trunkenbolde oder einem im Zustande der Trunkenheit sich befindenden Manne geistige Getränke verabreichen.“

Dieser letztere Punkt ist, so viel wir wissen, in den Wirtschaftsgeetzen von verschiedenen Schweizerkantonen eingeflochten, allein nach allen Wahrnehmungen als todter Buchstabe zu betrachten, denn die Gewinnsucht der dem sogenannten Wirthen obliegenden Leute ist so groß und die Schwäche sämtlicher Gäfte, sowohl der noch etwas nichternen, als der vom Giste angehauchten, so überwiegend, daß solche Uebertretungsfälle sozusagen niemals zur Bestrafung gelangen.

Es wäre freilich zu begrüßen, wenn jeder Verein einen solchen Paragraphen in seine Statuten aufnehmen würde; denn dieses Uebermaß von Gesellschafterei, welche in der Regel weit weniger andere gute Zwecke, als denjenigen der „Unterhaltung“ und Ervargirung von Trinkgelagen als Grundlage haben, ist eine schädliche Blüthe an dem Baume des Volkslebens. Leider sind namentlich auch unsere Sängervereine (von Jahrgänger- und andern Verbindungen nicht zu sprechen) zum Nothgepfeist von sehr vielen Hausfrauen geworden. Es sieht gar so unschuldig aus, wenn der Vater oder Sohn Abends von der Arbeit pünktlich nach Hause kommt, seine Suppe einnimmt, nach einem Wiederbuche greift und zu irgend einer Uebung oder Probe seinen „Brüdern“ zuhört. Wie manche Frau könnte wohl auch ein Wiederben jüngen über die Folgen dieser harmonischen Stunden, welche die Männer so leicht und gern außer dem Familienkreise zubringen! Und das physische Wohl der Männer — wird dieses etwa groß gefördert durch diese nächtigen Gesellig-

keiten? Oder wird nicht vielmehr der richtige Sinn und Geist für's Wohl der Familienglieder geschwächt, der Fleiß und Arbeitstrieb gestört, wenn man spürt, daß die Ausgaben mit dem Verdienste nicht mehr „harmoniren“, daß der Genuß von geistigen Getränken zur Gewohnheit, zum Bedürfnisse wird, — wenn man wahrnimmt, daß die Gesundheit der Nächsten infolge Mangels der nöthigen Ernährung gefährdet wird, wie Frau und Kinder sich grämen und immer bleicher werden, der Milchzettel aber trotz Reduzirung des so zuträglichen Milchgenusses, welche die Frau aus lauter Angestlichkeit vornimmt, doch immer höher zur Bezahlung steigt, bis zuletzt das Glend hereinbricht und durch Krankheit oder sonstige Zufälle mit aller Macht seine Zerstörungen beginnt! — Jawohl, das sich so breitmachende Vereinsleben, welches fast alle Höhepunkte nur in Trinkgelagen findet, ist mit ein Faktor an den franten Zuständen unserer heutigen Familien- und Lebensverhältnisse!

Die Verfälschung der Gewürze.

Gleich vielen Lebensmitteln sind auch die Gewürze als Genußmittel der Verfälschung unterworfen. Frau Yna Morgenstern bringt in der „Kochschule“ (Beilage zur „Deutschen Frauen-Zeitung“) einige Aufklärungen über diesen Betrug im Verkauf von Gewürzen, welche wir mit Aufzählung der gebräuchlichsten Sorten auch zur Kenntniß unseres Leserkreises folgen lassen:

Gewürznelken müssen glatt und schwarz sein und beim Zerdrücken eine ölige Feuchtigkeit von sich geben, sowie sich beim Zerstoßen nur schwer zerkleinern lassen. Der Hauptbetrug besteht darin, daß bereits durch Destillation das ätherische Del entzogen worden ist, und man sie nun mit guten Nelken vermischt auf den Markt bringt. Außerdem sind auch nachgefärbte Nelken beobachtet worden; sie bestanden aus schwarzer Brodrinde, welche in Gewürznelkentinctur getaucht war. Doch erkennt man sie leicht an der Form und weil sie nicht dicht und leicht zerbrechlich sind. Auch aus Tragant und Teig von Stärkemehl versuchte man schon Gewürznelken nachzuahmen. Die besten sind die Amboyen-Nelken.

Beim Einkauf der Muskatnüsse sehe man darauf, daß sie nur hellbraun-grau, nicht dunkel aussehen. Die Verfälschung geschieht, indem man ihnen den Gewürzstoff entzieht durch Destillirung oder deren Extraktion mittelst Weingeist. So behandelte Nüsse sind innen und außen gleichmäßig braun und schmecken schlecht. Auch künstelt man sie nach, indem man sich eines groben Mehlteiges bedient, von Kreide mit Leinmassen, denen man Pulver von achten Muskatnüssen beimischt. Man erkennt sie leicht an der Zerbrechlichkeit, an schwachem Geschmack, ihrer Auflösung in Wasser und glattem Aussehen.

Muskatblüthe von bedeutend feinerem Aroma ist nur gut, wenn sie hellroth-braune Farbe hat.

(Schluß folgt.)

Kleine Notizen.

Auch in Winterthur trägt man sich mit dem Gedanken, in diesem Jahre eine Ferienkolonie für arme Kinder zu veranstalten.

Der französische Unterrichtsminister forderte in der Kammer 120 Mill. für Lyceen und höhere Töchter Schulen.

Im Großen Rathe von Luzern stellte Dr. Weibel die Motion, die Regierung möge bezügliche Vorschläge einbringen, wie die sogenannten Platzverforgungsbüreau einer polizeilichen Kontrolle unterstellt werden könnten. — Ueberall erkennt man dieses ungeordnete Gewerbe als eine namentlich dem dienstdiehenden Theile schädliche Ausbeutung und doch geschieht Seitens der Behörden nichts zum

Schutze sowohl der Stelleuchenden als der Arbeitgeber. Schaffe man doch in jeder Stadt ein öffentliches Institut mit festen billigen Anmeldeuntaxen, besetze dasselbe mit fundigen gewissenhaften Personen und lasse denselben den nöthigen polizeilichen Schutz angedehen, so wird die Winkelplacirung sich von selbst auflösen.

Die Gründerin und langjährige Leiterin der rühmlich bekannten Privaterziehungs-Anstalt zum Abergarten in Winterthur, Frä. Henriette Jurrer, ist am 31. Mai gestorben.

Monatsarbeiten im Garten und Hause.

Juni.

Dieser Monat ist in rauhen Gegenden nur die Fortsetzung vom Mai, aber auch in mildern gibt es noch nachzuholen. Jetzt werden die Kohlraben für den Winterbedarf gepflanzt, mit Ausnahme von Krausföhl (Braun-Grünkohl), welcher noch nach Mitte, selbst noch im Juli gepflanzt werden kann. Auch Lauch und Salatrüben werden noch gepflanzt, Salat und Kohlrabi als Folge der Frühpflanzen. Zu Ende des Monats pflanzt man die ersten Erdbeeren. Geäet werden noch: Salat zur Folge, Kohlrabi, Radieschen, Winterrettige, Karbel. Das Säen und Besäen, sowie das Begießen der Gemüsehete nimmt viel Zeit in Anspruch. Hängende Bohnenranken sind an ihre Stange zu binden. An recht frühen Lagen werden bereits Erdbeere- und Buschbohnenbeete abgeräumt und, nachdem sie gedüngt, sogleich wieder mit Salat, Kohlrabi, Lauch, Salatrüben, Frühjaaren von Wirsing und Rotkraut (Flautohl) bepflanzt oder mit Rettig, Spinat u. i. w. besät. Das Stechen des Spargels hört Mitte dieses Monats auf; Rhabarberstengel werden nur bis Anfang Juni geschnitten, bevor Stachelbeeren zu Kompost und Kuchen vorhanden sind. Wer zweijährige Blumen und Stauden anzüchtet, als Nelken, Malven, Bergpergheimnische, Glockenblumen u., thut wohl, bis Ende Juni zu säen. — Im D b i g a r t e n gibt es wenig Anderes zu thun, als die jungen Weinreben anzubinden, die entbehrlichen auszubrechen, die Reben mit Blüthen zu köpfen, ebenso sind die Kürbisch, Apfelföhen und andere Spalierbäume anzubinden. — Der Blumengarten ist meistens fertig. Nur wenn Frühjahrsblumen, z. B. Bergpergheimnische, bei frühem Wetter außergewöhnlich lange blühen, kommt Ende Juni herbei, ehe alle Beete mit Blumen für den Sommer besetzt sind. So lange die Blumen noch nicht fest angewurzelt sind und den Boden besäen, muß reichlich und oft begossen werden, was mit den Pflanzen aus Löpfen und mit vielen Blütern sogar bei Regen geschehen muß. Das Anbinden der Blumen erfordert tüchtige Aufmerksamkeit. Die verblühten Anemonen und Kamuskeln müssen dann aus der Erde genommen werden. — Im Mistbeete sind noch Gurken und Melonen; ertere werden stark, letztere wenig gelüftet.

Abgeriffene Gedanken.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Dem das allein unterstehe ihn Von allen Weisen, die wir kennen. (Göthe.)

Nicht wie hoch oder niedrig das Schickal den Menschen stellt, sondern wie er die Stellung ausfüllt, bestimmt den Werth.

Feier ist's die Menschen sagen: Dreimal mehr verdientest Du, Als daß Weite spöttlich fragen: Sagt, wie kam der Narr dazu?

Wer sich selber rühmt und preist, Hat nur einen kleinen Geist.

Briefkasten der Redaktion.

X. Mit bestem Dank erhalten. Dieselbe Angelegenheit wurde uns vor bereits einem Jahre schon zur Prüfung unterbreitet; wir konnten uns aber bis heute für diesen Gegenstand nicht erwärmen, darum sollen Sie das Gewünschte i. Z. finden. — Wir wissen, daß noch manch' milde Hand bereit ist, sich für die „arme Welt“ zu öffnen; allein in diesem Falle ist die nöthigste Hilfe nun bereits geworden. Wie viele solcher hilflosen Weisen gibt es aber noch, welche in ähnlichen Verhältnissen eben so hilflos und verlassen dastehen und auch für diese wollen wir arbeiten. Wir werden nächstens unsere Gedanken hierüber im Blatte veröffentlichen und rechnen auf Ihr Einverständnis. Beste Grüße!

Frau M. Sch. in B. Wir bitten, das Dangelegte zu beachten und nähere Mittheilungen unsererits über diesen Punkt zu erwarten. Adl. Dank!

Ad. C. G. in N. Troy allem Fleiße will uns keine Zeit werden, Ihr freudl. Schreiben zu beantworten. Wir bitten um gütige Nachsicht.

An Verschiedene freudl. Korrespondenten müssen wir die nämliche Bitte um Geduld und Nachsicht ergehen lassen. E. J. Herzliche Grüße! Wir sehen uns nach Bräuer. E. F. Wir sind ernstlich unruhig; nur einige Worte!

Milchproducten-Fabrik Wattwyl.

Lactin
von **Grob & Kunz**,
ist eine von den Aerzten lebhaft be-
grüßte Erfindung.

Dasselbe — ein ausschliessliches
Milchpräparat, welches Kuhmilch in
ihrer Zusammensetzung corrigirt und
im Kindermagen feinflockig ge-
rinnend lässt — hat sich als streng
naturgemässer Milchzusatz für
Neugeborene und schwächliche
Kinder

auf's beste bewährt.
Preis per Couvert à 10 Portionen
(10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Kindermehl
von **Grob & Ander Egg**,

ein leichtverdauliches, zucker-
freies und deshalb den kind-
lichen Verdauungsorganen
besonders zuträgliches Präpa-
rat, eignet sich ausgezeichnet — sei
es als Beigabe zu Kuhmilch oder
condensirter Milch, wie auch, nament-
lich bei Durchfall, blos mit Wasser
zubereitet — für die Ernährung
einige Monate alter Kinder.

Preis per Büchse oder Paquet,
(je 5 Tage ausreichend) Fr. 1. 30
resp. Fr. 1. 10.

Ferner:

Mehl-Producte

von **Grob & Ander Egg**.
Gersten-, Hafer- und Reis-Mehl,

in feinsten Qualität, aus ausgewählter, auf's beste gereinigter Frucht, von
welcher sie alle nahrhaften Theile enthalten. Sämmtliche 3 Sorten, deren
reizmildernde Wirkung auf die Verdauungsorgane bekannt ist, eignen sich
vorzüglich zur raschen Bereitung zarter, nahrhafter Schleime (Crèmes),
sowie namentlich als Zusatz zu Kuhmilch und andern Milcharten.

Ausgezeichnet für Gesunde und Kranke!
Preis per Paquet 80 Cts.

Alles zu haben in den Apotheken und (wo keine solchen sind) in Spezereihandlungen.
N. B. Hafermehl in 2 Sorten, von roher oder gerösteter Frucht.

Vortheilhafte parfümirte

Seifen und kölnische Wasser.

Infolge Räumung meiner **Engros-Lager in der alten Kaserne** — da diese bald
dem Abbruch übergeben wird — empfehle meiner werthen Kundschafft folgende Artikel zu
nachstehend außergewöhnlich billigen Preisen, so lange Vorrath, bei Abnahme von wenigstens
1 Duzend.

Mandelseife , gute Qualität, mittelgroße Stück	70 Gramm schwer, per Duzend	Fr. 1. 40
" " " " ganz große	140 " " " "	" 2. 50
" " " " kleine	45 " " " "	" 1. —
" " " " mittelgroße	60 " " " "	" 1. 40
" " " " große	100 " " " "	" 2. 40
" " " " extrafeine mittelgroße	50 " " " "	" 3. 60
Eocoseife gute " in Paquet	60 " " " "	" 1. 20
" ganz gute " oval in Schachteln, gr.	50 " " " "	" 1. 30
" " " " große Stück	100 " " " "	" 2. —
Fettseife , beste vortheilhafteste Familienseife	150 " " " "	" 5. 40
" extra große Stücke, fein parfümirt	140 " " " "	" 4. 80
" mittelgroße	100 " " " "	" 4. 20
" mit feinem Parfüm, Rosen-, Muscat- oder Veilchen-Geruch	90 " " " "	" 4. 80
Kräuterseife , feinste Alpenkräuter-Parfümierung	90 " " " "	" 3. 60
Veilchenseife mit reinem Veilchenwoolgeruch	90 " " " "	" 7. 20
Sandseife , bestes Handreinigungsmittel	80 " " " "	" 1. 40
Wasser- oder Badeseife	" " " " "	" 1. 50
Medizinische Seifen , als: Terpentin-, Kiefernadeln-, Schwefel-, Eber-, Jod- und Benzol-Seife ,	" " " " "	" 4. 20
Publikumsseife zum Reinigen aller Metalle	" " " " "	" 1. 80
Rechtes kölnisches Wasser , kleine Flaschen	" " " " "	" 6. 75
" " " " große	" " " " "	" 13. 50

Weniger als 1 Duzend von obigen Artikeln wird zu den bezeichneten Preisen nicht
abgegeben. Nichtkonvenientes wird innert 8 Tagen zurückgenommen.
Auswärtige Sendungen mache nur gegen Einzahlung des Betrages in Briefmarken
oder gegen Nachnahme.

Bei Aufträgen von wenigstens 10 Fr. Werth mache franko-Zufendung.

Verkauf obiger Artikel nur in
J. Weber's Bazar
zum Schöpfli beim Speierthor.

Denner's Eisenbitter Interlaken.

Zeit Jahren vielfach erprobt und von Aerzten angewandtes Heilmittel
bei **Blutarmuth, Bleichsucht und daherigen Nervenleiden**
bei **allgemeiner Körperschwäche, langamer Retonvaleszenz** &c.

Depots in allen Apotheken.

Schwedische Bündholz, prima Qual.,

in Paqueten zu 10 Schachteln à 25 Cts.,
in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) à 15 " "
ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate**, sowie **Anstreichmasse** für
dieelben, empfehlen zu gef. Abnahme
Remm & Sprecher, Multergasse, St. Gallen.

E. Hüni-Sax, mech. Schreinerei, Winterthur,

liefert als Neuheit eine vortheilhafte

Waschmaschine,

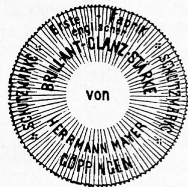
die zugleich **Wasch-, Blau- und Spülzuber, Glätt- und Kitzentlich** ist. **Schonung der
Wäsche, Ersparnis an Brennmaterial, Zeit und Arbeitskraft**, sind deren Hauptvorzüge,
und sollte diese Maschine in keinem Haushalte fehlen. Prospekte gratis.

E. Hüni-Sax.

Frauenarbeitschule Reutlingen.

Den 14. Juli 1881 beginnen neue Kurse in den sämtlichen Fachschulen. **Berufs-
kandidatinnen** für den Unterricht an **Industrie- und Frauenarbeitschulen** finden metho-
dische und praktische Ausbildung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel
auch halbjährige Anstellung als Lehrinnen an andernwärtigen Anstalten. Anfragen und An-
meldungen sind zu adressiren an das (M 261/58)

Vorsteheramt der Frauenarbeitschule.



gesetzlich deponirt.



Zum Glanzbügeln!!

Die beliebte englische
**Brillant-Glanz-
Stärke**

zeichnet sich aus vor andern
ähnlichen Fabrikaten durch
**grosse Ausgiebigkeit, Billigkeit des
Preises, leichte Anwendung und
anerkannt schönstem Glanz.**

Originalpackung à 30 und 60
Centimes und sind letztere grosse
Packete à 60 Cts. sehr vortheil-
haft für Bügelanstalten, Haus-
haltungen, Hôtels etc. etc.

Obige Schutzmarken sind gerichtlich deponirt
und eingetragen im Schutzmarken-Register
in Bern unter Nummer 75.

DÉPOTS:

- in **Basel**: bei **Riggenbach Ww.** zum Arm; **J. Naef** z. Bienenkorb; **E. Ram-
sperger**; **Emil Fischer**; **Louis
Benz** vis-à-vis der Post.
- in **Bern**: bei **Alfons Hörning**; **Dürr u. Vatter**;
J. F. Locher; **Carl Blau**;
- in **Frauenfeld**: bei **E. Wüst & Cie.**;
- in **Glarus**: bei **J. J. Brunner** bei der Post;
- in **Herisau**: bei **J. Büchler** zur Tanne;
- in **Luzern**: bei **Martin Brunner & Cie.**;
- in **Solothurn**: in der Apotheke von
Schiessle & Forster;
- in **St. Gallen**: bei **Johannes Schlatter**;
Wilh. Bion-Herzog; **G. Winter-
halter**, Multergasse 6; **J. Oster-**
- walder-Dürr**; **Bernhard Scheitlin**,
Brühlgasse 15; **C. Baumgartner**,
Sohn, älter;
- in **Schaffhausen**: bei **H. Schnetzler**; **U.
Müller** zum Bogen.
- in **Thun**: bei **J. Schweitzer**;
- in **Winterthur**: bei **Daniel Teucher**, **H.
Tschudy-Altman**; **Ernst Rieter's**
Sohn;
- in **Wyl**: bei **C. J. Schmidweber**;
- in **Zürich**: bei **Albert Nägeli**, Niederdorf-
strasse 22, Rennweg 10; **Conr.
Gottl. Waser** z. neuen Museum;
A. Maler-Schad; **Weiss & Pfister**;
Joh. Schölldorfer zur alten Post.

Töchterinstitut von Fr. Betty Risch

in Chur.

Gründlicher Unterricht in den Real-fächern, fremden Sprachen, Musik, Zeichnen,
Handarbeiten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung, liebevolle Leitung und Pflege, gesunde Kost,
schöne Wohnung.

Der Aufenthalt in Chur darf der äusserst günstigen klimatischen Verhältnisse
halber für Töchter schwächerer Konstitution ganz besonders empfohlen werden.

Für Referenzen möge man sich wenden an **Hrn. Ständerath Cönz**, **Guarda**;
Hrn. Regierungsrath von Albertini, **Ponte**; **Hrn. Obergerichtspräsident Sträuli**
und **Hrn. Ganzoni**, **Winterthur**; **Hrn. Pfarrer Grubenmann** und **Hrn. Kantons-
schulrektor Bött** in Chur.

Bei gef. Anfragen ist man gebeten, sich genau an obige Adresse zu halten.
Prospekte stehen zur Verfügung bei der Vorsteherin der Anstalt.

Malzertrakte von Dr. G. Wandaer in Bern.

- Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wandaer's Malz-Extrakt**.
- Chemisch rein**, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
 - Eisen**, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1. 50
 - Jodeisen**, bei Erythropho (Griech des Lebertrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1. 50
 - Chinin**, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnech, Fieber — berühmtes
Stärkungsmittel " 1. 90
 - Gegen Wärmer**, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1. 60
 - Kalkphosphat**, bei Knochenkrankheiten, Erythropho, Tuberkulose — auch vor-
treffliche Kindernahrung " 1. 50
 - Siebig's Kindernahrung**, Erzeug der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche " 1. 50
 - Dr. Wandaer's** berühmten **Malz-Zucker** und **Bonbons**, gegen Husten u. Verschleimung.
Vielfach präparirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Kunstoffärberei [M 367 G] und chemische Waschanstalt in Horn, Kt. Thurgau.

Färberei und Wascherei für Herren- und
Damen-Garderobe (getrennt u. ungetrennt),
**Wäsche, Stoffe, Gardinen, Tischdecken, Tap-
piche, Plüsch, Federn, Handschuhe** etc.
Aufträge von auswärts prompt und billig.
Hauptablage Reuggasse 17 St. Gallen.

Die Parquetbodenwische von H. Hornbeck in Konstanz

(eines der anerkannt besten Fabrikate), ist vor-
züglich bei den Herren **P. L. Bollhofer** und
Joh. Schlatter in St. Gallen, **Joh. Suob**
in Morjach und in der **Müller'schen**
Spezerei- und Samenhandlung in Frauen-
feld.
**P. S. Sämmtliche Büchsen sind mit
Firma versehen.**